

10jähriger deutsch-polnischer Verständigungspakt

Ein politisches Ereignis von höchster Bedeutung

Berlin, 26. Jan. Die am 26. Januar unterzeichnete deutsch-polnische Verständigungspakte, die am 26. Januar in Berlin eine Erklärung unterzeichnet, wonach sich beide Staaten verpflichten, alle zwischen Deutschland und Polen auftretenden Fragen im Sinne der Festigung des Friedens und des Wohlgefühls im Rahmen eines zehnjährigen Verständigungspaktes zu regeln.

Damit hat sich ein politisches Ereignis vollzogen, dessen Bedeutung noch nicht abzuschätzen ist. Es ist nicht nur ein durchschlagender Erfolg der von Adolf Hitler inaugurierten Methode der Verhandlungen, sondern der Anfang einer neuen Epoche der europäischen Geschichte.

Niemals wäre ein solches Abkommen möglich gewesen zwischen Staaten, die von der Demokratie beherrscht werden. Die Schwierigkeiten in der deutsch-französischen Aussprache zeigen deutlich, daß in demokratisch regierten Staaten nicht die Regierungen, sondern Interessenten, herrschen, die nur an ihre Interessen, nie aber an die Lebensnotwendigkeiten der Völker denken. Um ihrer Interessen willen kürzen diese Herrschaften auch ganze Völker in Kriege.

Adolf Hitler aber lenkt den Krieg und läßt sich verantwortlich für sein amnes Volk. Und Marschall Piłsudski, der Feind der polnischen Politik, lenkt ebenfalls den Krieg und läßt sich für sein Volk verantwortlich. Zwischen diesen beiden Männern konnte eine Verständigung erzielt werden.

Der Krieg des Frankreich 1919 um Deutschland zu schmelzen veränderte, ist damit gebrochen. Und damit ist auch der Weg zum wirklichen Frieden Europas freigeworden.

Seleonische Dreikönigskonferenz

Die Regierungskreise in Südslawien beenden.

Bu. Bukarest, 26. Jan. Der Balkanpakt, auf dessen Abschluß Frankreich so sehr drängt, will nicht zustande kommen. Die Konferenz der kleinen Entente, die in Agrani begann und in Belgrad endete, konnte die Frage nicht lösen, weil vor allem Dr. Venceslav und Titulescu in der Frage der Revision der Friedensverträge unzugänglich sind. Südslawien aber will unbedingt Bulgarien in den Pakt einschließen, um seine Plankonzeption loszutreiben. Und Bulgarien kann keinen Pakt unterschreiben, der die Grenzen und Diskriminierungen des Vertrages von Neuilly berührt.

Darum wurde der König Boris von Bulgarien abermals nach Bukarest eingeladen, wo er Donnerstag mit großem Empfang empfangen wurde. Man will versuchen, eine für Bulgarien annehmbare Lösung zu finden. Am Abend fuhr der Bulgarenkönig nach Simaia weiter, wo er im Schloß König Carol's zu Gast ist. Große Festlichkeiten umrahmen die politischen Besprechungen, die Freitag vormittag mit einem von den beiden Königen mit dem Südslawen König Alexander, der von Belgrad wegen der südslawischen Regierungskrise nicht abkommen konnte, geführten fernmündlichen Gespräch eingeleitet wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Zeitpunkt der urkundlich für 30. Januar geplanten Dreikönigskonferenz in Sofia bekannt. In Simaia hat Mitte März festgelegt.

Bei der Fahrt der rumänischen Regierungsmittglieder nach Simaia kam es abermals zu einem Zwischenfall. Im Wagen des rumänischen Ministerpräsidenten wurde ein Student gefunden, der über den Zweck des Aufenthaltes in diesem Wagon nichts angeben konnte oder wollte. Er wurde verhaftet.

Die südslawische Regierungskrise wurde inzwischen behoben. An Stelle von Stricklitz hat der Führer der Regierungspartei Jugo-witsch das Ministerpräsidenten übernommen und bei dieser Gelegenheit den gegen Stricklitz frondierenden Unterrichtsminister Stanowitsch abgebootet. Für das Landwirtschaftsministerium, dessen bisheriger Leiter Martin ebenfalls zurückgetreten ist, soll ein Vertreter Kroatiens in Aussicht genommen sein.

Erzbischof

bekannt sich zum neuen Staat

Bamberg, 26. Jan. Vor den Dekanen und Pastoren der Erzdiözese Bamberg hielt Erzbischof Dr. Jakobus von Sosa eine Rede, in der er u. a. ausführlich Vaterlandsfeindschaft löse und dürfe es unter der Geistlichkeit nicht geben. Die neue Staatsform müsse sich durchsetzen. Das Volk habe sich dafür entschieden. Auch die Kirche habe die neue Staatsform im deutschen Vaterland anzuerkennen. Die katholische Geistlichkeit werde nicht nur aus vernünftigen Erwägungen dem neuen Reich ihre

Kraft und ihren Willen zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Reiches stellen, sie sei durch die Lehre ihrer Kirche dazu sogar streng verpflichtet.

Weimarer Recht

verhindert volle Sühne für Maikowski

32 Angeklagte zu 24 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 26. Jan. Nach 46 Verhandlungstagen wurde Freitag mittag das Urteil gegen die 32 Beteiligten am Mord an Sturmführer Maikowski am 30. Jan. 1933 gefällt. Der Mordfall auf den Turm 33, den Maikowski führte, erfolgte bei der Befreiung des Sturmes von dem Fadelzuge durch das Brandenburger Tor am Tag der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Wäre die Bluttat, der auch ein Beamter der Polizei zum Opfer fiel, um eine halbe Stunde später erfolgt, so hätte das Gericht bei den Haupttätern auf Mord und damit auf Todesstrafe erkennen können — die einzig gerechte Sühne für den schrecklichen, wohlorganisierten Mordfall. So aber verlagert das Weimarer Recht die Sühne für den Mord an Volksgenossen dem ürgroßmütterlichen Menschentum begangen hat.

Verurteilt wurden: Müller wegen schweren Landesfriedensbruchs und illegaler Kaufhandels sowie wegen Beteiligung am Mord zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; Kojfel wegen verächtlichen Mordes in Lateinheim mit schwerem Landesfriedensbruch, Kaufhandels, unbefugter Schusswaffenführung zu 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; Fischerberg (Jugendlicher) wegen gemeinschaftlich verächtlichen Mordes in Lateinheim mit schwerem Landesfriedensbruch, Kaufhandels und unbefugter Schusswaffenführung zu 7 Jahren Gefängnis; Veck wegen gemeinschaftlich verächtlichen Mordes in Lateinheim mit schwerem Landesfriedensbruch, Kaufhandels zu 6 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; Schorahly wegen Landesfriedensbruchs und zugleich Kaufhandels und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zu 8 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; Borardt wegen schweren Landesfriedensbruchs und Kaufhandels zu 6 Jahren Zuchthaus, Braun, Wöhning und Schmidt wegen einfachen Landesfriedensbruchs, Kaufhandels und weiterer Delikte zu je 7 Jahren Gefängnis; Feder, Thonys und Wolff wegen einfachen Landesfriedensbruchs, Kaufhandels und Beteiligung am Mord zu je 6 Jahren Gefängnis.

Wegen Landesfriedensbruchs und Kaufhandels erhielt Max Schickel 5 Jahre, Sieber 4 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Klesow, der in der Verhandlung besonders hervorgetreten war, erhielt wegen Beihilfe zum Landesfriedensbruch und wegen Kaufhandels sowie wegen Schusswaffenvergehens 6 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen Landesfriedensbruchs und Kaufhandels Gefängnisstrafen zwischen 6 Jahren und 6 Monaten, darunter die weiblichen Angeklagten Therese Koffel 1 Jahr Gefängnis und Marie Borchert 9 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Kofka wurde freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten voll angerechnet.

Das Gericht verurteilte ferner den Beschluß, daß das Verfahren gegen den Angeklagten Meyer, der des vorgerichteten Hochverrats hinsichtlich verdächtig ist, an das Reichsgericht verwiesen wird. Die Haftbefehle gegen die Angeklagten Kofka, Borowitz, Borkid, Hagemeier und Grothe werden aufgehoben.

Ueberschwemmungs-Katastrophe in China

Tausende von Todesopfern.

Schanghai, 26. Jan. Die Ueberschwemmungen an der Grenze der chinesischen Provinzen Suanan und Chihli greifen weiter um sich. Zuverlässige Angaben über die Menschenverluste und die Schäden liegen noch nicht vor. Chinesischen Berichten zufolge sind viele Dörfer von den Fluten hinweggeschwemmt worden, Tausende von Menschen, die sich auf den Dämmen geflüchtet hatten, wurden von den Fluten hinweggeschwemmt und ertranken.

Milde Strafe für jüdischen Schützen

Die Schüsse auf die deutsche Gesandtschaft in Warschau

Warschau, 26. Jan. Der Jude Schöfe Bachmann, der vor einigen Tagen auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft aus einer Schreckschusspistole zwei Schüsse abgegeben hatte und verhaftet wurde, ist jetzt zu 34 Tagen Arrest verurteilt worden. Die einschlägigen Gefängnisbestimmungen sehen ein Strafmaß bis zu 3 Monaten Arrest vor. Bachmann erklärte vor Gericht, er habe nicht die Absicht gehabt zu schießen. Die Schreckschusspistole habe er aus Protest gegen das Fenster des Gesandtschaftsgebäudes geschleudert, wo sie beim Aufschlagen von selbst losgegangen sei.

Explosion in einer bulgarischen Kirche

Sofia, 26. Jan. In der Hafenstadt Warna explodierte in der Nacht zum Freitag in der Adventskirche eine starke Sprengladung. Es wurde großer Sachschaden angerichtet. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Kirche leer war. Der Täter konnte nicht gefast werden.

Württemberg

Wieder ein Fall

Stuttgart, 26. Jan. Dem Bannprekamt 119 der GJ. wird folgendes empörende Vorkommnis gemeldet:

Ein Mitglied der Christlichen Pfadfinderschaft Stuttgart beachtete, in die GJ. einzutreten. Als dies seinem 22-jährigen Führer bekannt wurde, ludte er ihn auf und überredete ihn mit den üblichen Parolen der christlichen Verbände gegen die GJ. — man bedenke, der Junge war 14 Jahre alt! — und nahm ihm das feierliche Versprechen ab, nie in die GJ. einzutreten. Um ganz sicher zu gehen, veranlaßte er auch noch die Mutter, ihrem Sohn die GJ. zu verbieten.

Müdig zu sagen, daß dieser Junge heute in dem qualvollsten Gewissensstreit steht und einen unendlich schweren Kampf kämpft: das Versprechen halten oder doch den entscheidenden Entschluß fassen. Das aber muß angeprangert werden, daß auch jetzt noch mit derartig verwerflichen und wahrhaft unchristlichen Mitteln gegen die Hitler-Jugend gearbeitet wird, unter der Fahne des Triton-Reiches.

Eine Warnung an die, die es angeht!

Nächtliche Verkehrskontrolle

Ludwigsburg, 26. Jan. Donnerstag nacht wurden auf den Hauptverkehrsstraßen des Oberamtsbezirks wieder Verkehrskontrollen durchgeführt, die in erster Linie der Feststellung und Bekämpfung nächtlicher Auto- und Radfahrer galten, für die die verkehrspolizeilichen Vorschriften über die Beleuchtung von Fahrzeugen noch immer keine Geltung zu haben scheinen. Es ist erstaunlich, daß es doch immer noch Leute gibt und auch in der vergangenen Nacht wieder gegeben hat, die „noch nicht daheimkommen“ sind, sich für ihr Stahlgewölbe ein hinteres Leuchtzeichen, den sogenannten Rückstrahler, zu beschaffen. Auch scheint immer noch viel zu wenig bekannt zu sein, daß auch ein geschobenes Fahrrad mit einem solchen Rücklicht versehen sein muß.

Tödlich verbrät

Juffenhäuser, 26. Januar.

In der Küche eines Hauses der Ludwigsstraße in Juffenhäuser hiel vier Jahre alter Knabe in einem mit heißem Wasser gefüllten Kübel. Der Knabe erlitt schwere Verbürhungen, an deren Folgen er kurz nach seiner Einlieferung in das Kinderhospital starb.

Sammelbüchlein des Winterhilfswerts erbrochen

Tuttlingen, 26. Jan. Hier und in Heidenagen hat in den letzten Wochen ein namentlich bekannter Mann in 2 Fällen die für das Winterhilfswert in den Wäpfläneren aufgestellten Opferbüchlein erbrochen und den Inhalt an sich genommen. Der Täter konnte noch nicht gefast werden.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 27. Januar 1934.

Gott gab seiner Schöpfung nur einen einzigen Fehler: die Liebe.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Landmeister Köhler beim Vermessungsamt für Neubereitigung in Herrenberg auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt.

Was ist heute und morgen los?

Samstag 2 Uhr Bezirksversammlung der Darlehensvereine und Volkereingenschaften in der „Sonne“ Ebhausen. 8.15 Uhr: Tonfilmtheater „Kind im Irre mit dem Kommen“. Nachher: Nacht SA-Durchmarsch (Galm Nagold Herrenberg). Sonntag 10.30 Uhr Fußballspiel SA-Nagold Freiw. Arbeitssport. 2 Uhr Deutscher Radfahrerverband. Öffentliche Versammlung im Löwenaal. 2 Uhr: Ehemalige 126er. Zusammenkunft „Gienbahn“. 7 Uhr Stahleim-Kameradschaftsabend im Traubenaal. 7.30 Uhr abends: Engl. Volkssittlicher Abend. Stadtkirche.

SA marschiert!

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag werden von Calw kommend 1000 SA-Leute durch unsere Stadt marschieren. Nach kurzer Versammlung in verschiedenen Lokalen, wird der Marsch nach Herrenberg, dem Endziel des Treffens, fortgesetzt. Die Braunen Kolonnen dürften etwa um 2.00 Uhr früh in Nagold zu erwarten sein.

Volkshädlinge werden in Schutzhaft genommen

Eßlingen, 26. Jan. Gathold Hegler, Wegemeister von Eßlingen-Waldenbrunn, hat im vergangenen Jahre etwa 50 Räder und 70 Schweine unter Umgehung des hiesigen Schlachthaus und damit ohne Schlachtbescheinigung, Fleischbeschaugebühren geschlachtet und teilweise verbotenes Fleisch zur Verfeinerung von Würstchen verwendet. Außerdem hat er sich einer sehr beträchtlichen Einkommen- und Umsatzsteuerhinterziehung schuldig gemacht. Wegen dieser großen, das öffentliche Wohl schwer schädigenden Vergehen gegen das Fleischbeschaugesetz, die Schlachtbescheinigung, gegen das Lebensmittellgesetz und gegen verschiedene Steueretze wurden gegen ihn sofort verschiedene Strafverfahren eingeleitet. Außerdem ist die Unterjagung des Geschäftsbetriebes durch die ordentlichen Gerichte beantragt worden. Verurteilt wurde er von der Polizeidirektion in Schutzhaft genommen.

Blanko akzeptieren ist immer riskant

Ellwangen, 26. Jan. Vor der Großen Strafkammer hatten sich Berthold und Siegfried Stein, Inhaber einer landwirtschaftlichen Maschinenhandlung in Graissheim, wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Den Angeklagten wurden umfangreiche Blankettfälschungen (in etwa 90 festgestellten Einzelfällen) und Betrugsereignisse zum Nachteil der Kunden ihrer Firma verbucht in den Jahren 1925—1932 zur Last gelegt. Die Angeklagten hatten noch vorheriger Verabredung Blankoakzepten, die von Kunden der Firma Stein unterschrieben waren, mit höheren Beträgen versehen, als die Kunden der Firma für Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen und Kraftfahrzeugen schuldeten. Die Firma Stein ist inzwischen in Konkurs geraten, der noch nicht abgeschlossen ist. Der endgültige Schaden ist glücklicherweise nicht sehr groß, da die Verbuchten der Angeklagten für den größten Teil des Schadens auskommen. Das Urteil lautete gegen Berthold Stein auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und gegen Siegfried Stein auf 1 Jahr Gefängnis.

Flugblatthersteller kolportiert Weiberklatsch

Eßlingen, 26. Jan. Wegen Herstellung eines Flugblattes beleidigenden Inhalts hat das Schöffengericht Eßlingen den Mechanikermeister Hermann Kamprager von Eßlingen zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde die Täterschaft des Angeklagten — Herstellung und Verbreitung des Flugblattes — als erwiesen angelesen. Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten hingegen sei restlos zusammengebrochen. Die Vorwürfe gegen den Landrat von Eßlingen hätten sich als Weiberklatsch und Diebsankündigung herausgestellt. Das Flugblatt enthalte niederer Gesinnung.

Schwäbische Chronik

Stadtpfarrer Gohl von Marbach ist von Landesbischof Würm beauftragt worden, sich der besonderen kirchennützlichen Aufgabe der württ. evang. Kirche anzunehmen. Der älteste nationalsozialistische Stadtrat von Rüdlingen, Progreisbischer Fink, ist an einem Herzschlag gestorben. Oberpostl. H. Wilhelm Waller von Ulm, wird am 31. Januar 91 Jahre alt.

Volksmissionarischer Abend

Auf die vollkommene Veranlassung der ev. Kirchengemeinde am morgigen Abend wird noch einmal besonders hingewiesen. Der Redner des Abends, Missionar Lohs, ist hier kein Unbekannter. Seine lebendige Art, aus der Zeit für die Zeit und Ewigkeit zu reden, liefert ihm überall aufmerksame und dankbare Zuhörer. Möchte er auch hier zu einer großen Gemeinde sprechen dürfen!

Schulferien am 30. Januar

Der Reichsminister des Innern hat die Unterrichtsminister der Länder gebeten, anzuordnen, daß am 30. Januar, an dem sich der Tag des Regierungsantrittes des Volkskanzlers Adolf Hitler und damit der Geburtstag des nationalsozialistischen Staates zum ersten Male jährt, in den Schulen der Bedeutung dieses Tages in würdiger Weise gedacht wird.

Vorpielaabend

Am Donnerstag fand im Seminaraal ein Vorpielaabend statt, bei dem Seminarlehrer Roth und Stad. Rat Schmidt folgende Werke in Gehör brachten: 1. Sonate in F-Dur für Violin und Klavier von Handel, (Lupj. Klöden-Sonate), 2. Bagatelle von Lohse, (Lupj. Klöden-Sonate), 3. Polonaise in G-moll von Schubert. Das Orchester machte den Schluß mit einer Sonate in F-Dur von Corelli. In dem Vortrag, der dem

Schubhaft

Biegler, Baldenbrunn, 50 Kälder des hiesigen Schlachtwiehlachtes und Verfertigung erdem hat er ummen- und g gemacht. stliche Wohl gegen das Schlacht. Lebens- verschiedene fort ver- außerdem ist eriebes durch igt worden. idirektion in

er riskant

er Großen und Sieg- idwirtschafts- Crails- und Ve- ngeflagten stellungen fällen und wunden ihre 1925-1932 hatten nach Planlo- firma Stein e ren Be- stunden der idwirtschaft- rengen schuf- wischen in hgeschloffen glücker- wandten der 4 des Scha- teile gegen Monats- fried Stein

betriet

Herstellung Inhalts hat en Meda- rger von en und eit. In der Läterchaft nd Verdrei- wiesen an- s Angeltag- gebrochen. t von Sig- klafsch und das Jung- ng.

nik

ach ist von werden, sich en Aufgabe men. e Stadtrat ient, ist an er von Um, t.

Bilder vom Tage



Brano Voerger hatte Geburtstag

Auf Geburtstags des Präsidenten des Deutschen Luftfahrtverbandes versammelten sich die Piloten vor dem Hause Bruno Voergers. Auf unserem Bilde begrüßt der bekannte Kriegsflieger seine Kameraden mit zum deutschen Gruß erhobener Hand.



Glückliche Reise!

70 jüdische Emigranten aus Deutschland haben Paris verlassen, um nach Palästina überzufeldeln. Auf unserem Bilde sieht man die Abfahrt.



Die neuen Luftpostmarken

Die Reichspost gibt jetzt neue Luftpostmarken heraus, die in ihrer Farbenprächtigkeit und insofern Zeichnung eine Augenweide für alle Sammler sein dürften.

Der stellvertretende Reichsjugendführer Obergabelführer Karl Radersberg ist vom Reichsjugendführer Waldemar v. Schirach zu seinem Stellvertreter ernannt worden.



Bild widerlegt Grenzlärmchen

In Anbetracht dessen, daß in der ausländischen Presse vielfach Grenzlärmchen verbreitet worden sind, wonach der Witangelloge im Reichstags-Brandstifter-Prozess, der Bulgare Dimitroff, im Zerkeln liege, hat unser Mitarbeiter die drei Bulgaren, die sich bekanntlich seit dem Prozess in Schutzhaft befinden, in ihrer Zelle photographiert. Alle drei sind, wie das Bild beweist, wohl auf. Von links nach rechts: Taneff, Dimitroff und Popoff.



Delinqent Sinclair in Haft

Der 57-jährige, amerikanische Petroleumkönig Harry Sinclair, der wegen Betrugs und Untreue verhaftet wurde, zusammen mit ihm wurden 24 andere Wirtschaftsführer verhaftet.



Kraft zurückgetreten

Der japan. Kriegsminister Kraft hat seinen Rücktritt eingereicht. Kraft galt bekanntlich als der „starke Mann“ Japans und als Vertreter einer imperialistischen Politik.

Rebellenstiftal

Der letzte Kntstand in Argentinien, der 3. blutigen Strogenkämpfe in Santa Fe geführt hat, konnte erst von den Regierungstruppen niedergeschlagen werden. Auf unserem Bilde sieht man eine Gruppe entwaffneter und gefangener Rebellen, die die hochgehobenen Hände an eine Parade zeigen.



Der Südfunk sendet:

Sonntag, 28. Januar		Dienstag, 30. Januar		Donnerstag, 1. Februar		Freitag, 2. Februar		Samstag, 3. Februar	
6.35	Örtliche Nachrichten	6.00	Örtliche Nachrichten	6.00	Örtliche Nachrichten	6.00	Örtliche Nachrichten	6.00	Örtliche Nachrichten
8.15	Zeitungsgabe, Nachrichten	6.05	Örtliche Nachrichten	6.05	Örtliche Nachrichten	6.05	Örtliche Nachrichten	6.05	Örtliche Nachrichten
8.30	Wetterbericht	6.30	Örtliche Nachrichten	6.30	Örtliche Nachrichten	6.30	Örtliche Nachrichten	6.30	Örtliche Nachrichten
8.35	Reiseberichte	6.35	Örtliche Nachrichten	6.35	Örtliche Nachrichten	6.35	Örtliche Nachrichten	6.35	Örtliche Nachrichten
8.45	Reiseberichte	6.40	Örtliche Nachrichten	6.40	Örtliche Nachrichten	6.40	Örtliche Nachrichten	6.40	Örtliche Nachrichten
8.50	Reiseberichte	6.45	Örtliche Nachrichten	6.45	Örtliche Nachrichten	6.45	Örtliche Nachrichten	6.45	Örtliche Nachrichten
9.00	Reiseberichte	6.50	Örtliche Nachrichten	6.50	Örtliche Nachrichten	6.50	Örtliche Nachrichten	6.50	Örtliche Nachrichten
10.00	Reiseberichte	7.00	Örtliche Nachrichten	7.00	Örtliche Nachrichten	7.00	Örtliche Nachrichten	7.00	Örtliche Nachrichten
10.15	Reiseberichte	7.10	Örtliche Nachrichten	7.10	Örtliche Nachrichten	7.10	Örtliche Nachrichten	7.10	Örtliche Nachrichten
10.30	Reiseberichte	7.15	Örtliche Nachrichten	7.15	Örtliche Nachrichten	7.15	Örtliche Nachrichten	7.15	Örtliche Nachrichten
10.45	Reiseberichte	7.20	Örtliche Nachrichten	7.20	Örtliche Nachrichten	7.20	Örtliche Nachrichten	7.20	Örtliche Nachrichten
11.00	Reiseberichte	7.25	Örtliche Nachrichten	7.25	Örtliche Nachrichten	7.25	Örtliche Nachrichten	7.25	Örtliche Nachrichten
11.15	Reiseberichte	7.30	Örtliche Nachrichten	7.30	Örtliche Nachrichten	7.30	Örtliche Nachrichten	7.30	Örtliche Nachrichten
11.30	Reiseberichte	7.35	Örtliche Nachrichten	7.35	Örtliche Nachrichten	7.35	Örtliche Nachrichten	7.35	Örtliche Nachrichten
11.45	Reiseberichte	7.40	Örtliche Nachrichten	7.40	Örtliche Nachrichten	7.40	Örtliche Nachrichten	7.40	Örtliche Nachrichten
12.00	Reiseberichte	7.45	Örtliche Nachrichten	7.45	Örtliche Nachrichten	7.45	Örtliche Nachrichten	7.45	Örtliche Nachrichten
12.15	Reiseberichte	7.50	Örtliche Nachrichten	7.50	Örtliche Nachrichten	7.50	Örtliche Nachrichten	7.50	Örtliche Nachrichten
12.30	Reiseberichte	7.55	Örtliche Nachrichten	7.55	Örtliche Nachrichten	7.55	Örtliche Nachrichten	7.55	Örtliche Nachrichten
12.45	Reiseberichte	8.00	Örtliche Nachrichten	8.00	Örtliche Nachrichten	8.00	Örtliche Nachrichten	8.00	Örtliche Nachrichten
13.00	Reiseberichte	8.05	Örtliche Nachrichten	8.05	Örtliche Nachrichten	8.05	Örtliche Nachrichten	8.05	Örtliche Nachrichten
13.15	Reiseberichte	8.10	Örtliche Nachrichten	8.10	Örtliche Nachrichten	8.10	Örtliche Nachrichten	8.10	Örtliche Nachrichten
13.30	Reiseberichte	8.15	Örtliche Nachrichten	8.15	Örtliche Nachrichten	8.15	Örtliche Nachrichten	8.15	Örtliche Nachrichten
13.45	Reiseberichte	8.20	Örtliche Nachrichten	8.20	Örtliche Nachrichten	8.20	Örtliche Nachrichten	8.20	Örtliche Nachrichten
14.00	Reiseberichte	8.25	Örtliche Nachrichten	8.25	Örtliche Nachrichten	8.25	Örtliche Nachrichten	8.25	Örtliche Nachrichten
14.15	Reiseberichte	8.30	Örtliche Nachrichten	8.30	Örtliche Nachrichten	8.30	Örtliche Nachrichten	8.30	Örtliche Nachrichten
14.30	Reiseberichte	8.35	Örtliche Nachrichten	8.35	Örtliche Nachrichten	8.35	Örtliche Nachrichten	8.35	Örtliche Nachrichten
14.45	Reiseberichte	8.40	Örtliche Nachrichten	8.40	Örtliche Nachrichten	8.40	Örtliche Nachrichten	8.40	Örtliche Nachrichten
15.00	Reiseberichte	8.45	Örtliche Nachrichten	8.45	Örtliche Nachrichten	8.45	Örtliche Nachrichten	8.45	Örtliche Nachrichten
15.15	Reiseberichte	8.50	Örtliche Nachrichten	8.50	Örtliche Nachrichten	8.50	Örtliche Nachrichten	8.50	Örtliche Nachrichten
15.30	Reiseberichte	8.55	Örtliche Nachrichten	8.55	Örtliche Nachrichten	8.55	Örtliche Nachrichten	8.55	Örtliche Nachrichten
15.45	Reiseberichte	9.00	Örtliche Nachrichten	9.00	Örtliche Nachrichten	9.00	Örtliche Nachrichten	9.00	Örtliche Nachrichten
16.00	Reiseberichte	9.05	Örtliche Nachrichten	9.05	Örtliche Nachrichten	9.05	Örtliche Nachrichten	9.05	Örtliche Nachrichten
16.15	Reiseberichte	9.10	Örtliche Nachrichten	9.10	Örtliche Nachrichten	9.10	Örtliche Nachrichten	9.10	Örtliche Nachrichten
16.30	Reiseberichte	9.15	Örtliche Nachrichten	9.15	Örtliche Nachrichten	9.15	Örtliche Nachrichten	9.15	Örtliche Nachrichten
16.45	Reiseberichte	9.20	Örtliche Nachrichten	9.20	Örtliche Nachrichten	9.20	Örtliche Nachrichten	9.20	Örtliche Nachrichten
17.00	Reiseberichte	9.25	Örtliche Nachrichten	9.25	Örtliche Nachrichten	9.25	Örtliche Nachrichten	9.25	Örtliche Nachrichten
17.15	Reiseberichte	9.30	Örtliche Nachrichten	9.30	Örtliche Nachrichten	9.30	Örtliche Nachrichten	9.30	Örtliche Nachrichten
17.30	Reiseberichte	9.35	Örtliche Nachrichten	9.35	Örtliche Nachrichten	9.35	Örtliche Nachrichten	9.35	Örtliche Nachrichten
17.45	Reiseberichte	9.40	Örtliche Nachrichten	9.40	Örtliche Nachrichten	9.40	Örtliche Nachrichten	9.40	Örtliche Nachrichten



Landwirtschaftliche Baufachprüfung von Bauplänen

Der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI) teilt durch die Pressestelle der Landesbauernschaft Württemberg folgendes mit:

Das Reichsmilchgesetz gelangt nunmehr zur Anwendung. In größerer Stadt ist ein Stallbaugesuch zur Vorlage gekommen. Die Baupolizei hat das Gesuch zu prüfen. Der Stallfußboden liegt circa 1 Meter tiefer als das Gebäude. Die Baupolizeibehörde erhebt dagegen Bedenken, weil nach § 5 des Reichsmilchgesetzes Tiestallungen verboten seien.

Der planfertigende landwirtschaftliche Baufachverständige mußte hier erst aufklären, was das RMG unter Tiestallungen versteht. Der Baupolizei war es unbekannt. Dieser Kenntnismanget ist verständlich. Er liegt aber, wie wichtig es wäre, für landw. Sonder-Bauaufgaben, die zudem noch gesetzlichen Vorschriften unterworfen sind, den erfahrenen Baufachverständigen zu verwenden, der ohne weiteres weiß, was Tiestallungen sind und warum diese nach dem RMG nicht mehr für Milchkuhe „neu“ erlaubt werden dürfen.

Es gibt zwei Tiestallarten. Im sogenannten Tiestall werden die Tiere nicht angebunden. Sie können sich im Stall frei bewegen. Der anfallende Stallmist wird hier längere Zeit angelassen. Reichliche Stroheinstreu vermeidet, daß die Tiere sich beschmutzen. Die Tiere wählen von selbst reine Lagerstellen. Bei Gewinnung von Milch mit Tieren des Tiestalles ist gute Stroheinstreu, saubere Reinigung der Tiere und einwandfreie Stallstüftung Bedingung.

Der gewöhnliche Tiestall — hauptsächlich in Norddeutschland üblich — unterscheidet sich vom Tiestall dadurch, daß die Tiere fest angebunden werden, daß der Mist nicht täglich ausgeräumt wird und daß demnach eine große Verunreinigungsgefahr für die Tiere und die Milchgewinnung besteht.

Ueber die allgemeinen, aber auch über einzelne Vor- und Nachteile der landwirtschaftlich-technischen Tiestallbezeichnung müßte die prüfende Baupolizei unterrichtet sein, sofern sie die Erfüllung des RMG zu überwachen hat. Die Nachprüfung aber wäre hierzu besser geeignet.

Bildet Facharbeiter aus!

Ein Aufruf des Landesarbeitsamt Südwest Dehnet Lehrstellen in Handel, Industrie und Gewerbe

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland wendet sich in engstem Einvernehmen mit dem Herrn Bezirksleiter der Arbeitsfront, der Hitler-Jugend und dem Trennhändler der Arbeit mit folgendem dringenden Aufruf an alle Wirtschaftskreise in Württemberg und Baden:

Die fühlbare Belebung des Arbeitsmarktes und die Wiedereinführung von Millionen deutscher Volksgenossen in die Arbeit hat die Frage des Facharbeiterwachstums erneut brennend gemacht. Schon jetzt sind in lebenswichtigen Zweigen von Industrie, Handel und Gewerbe tüchtige und befähigte Fachkräfte gesucht und können stellenweise kaum in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Mit der weiteren Belebung des Arbeits-

marktes ist ein zunehmender Mangel an Qualitätsarbeitskräften zu befürchten. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe der Wirtschaft, für die Heranbildung ihres Arbeiterwachstums Sorge zu tragen. Zu diesem Zweck muß in allen Betrieben und Unternehmungen geprüft werden, wieviel und an welchen Stellen Lehrlinge eingestellt werden können, insbesondere sollten auch diejenigen Arbeitgeber sich wieder der Lehrlingsausbildung, zuwenden, die in der Vergangenheit keine Lehrlinge gehalten haben, obwohl ihr Betrieb dazu geeignet wäre.

Zu der wirtschaftlichen Bedeutung der Lehrlingsausbildung kommt die nationalpolitische. In Ostern 1934 kommen im Reich rund 1,3 Millionen Schüler und Schülerinnen zur Entlassung gegenüber 700 000 in den Vorjahren. Es ist Pflicht der Öffentlichkeit, mit allem Nachdruck für die baldige berufliche Verjüngung dieser jungen Menschen bemüht zu sein. Dabei ergeht, besonders im Hinblick auf die dringend notwendige Beschaffung von Lehrstellen, der Aufruf an die Arbeitgeberchaft, die in ihrem Betrieb vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge festzustellen und den zuständigen Arbeitsämtern zu melden. Die Berufsberatungstellen der Arbeitsämter nehmen nach sorgfältiger Beratung und Anlehnung der Schulentslassenen die Lehrstellenvermittlung in engstem Einvernehmen mit den wirtschaftlichen und politischen Organisationen vor.

Die Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1934 darf aber nicht dazu führen, daß die vor Abschluß der Ausbildung stehenden jugendlichen Facharbeiter in Industrie, Handel und Gewerbe — wie häufig in den Vorjahren — jugendliche neuereinstellter Lehrlinge entlassen werden. Die Entlassung dieser Arbeitskräfte, die kaum der Lehrausbildung entwachsen sind, bedeutet nicht nur eine fühlbare persönliche und soziale Härte, sondern ist auch vom Standpunkt einer vorausschauenden Nachwuchsheranbildung nicht vertretbar. Die jungen Arbeitskräfte sind in vielen Fällen unvollständig ausgebildet, zumal erfahrungsgemäß gerade die ersten Gehilfenjahre das in der Lehrzeit Bekannte befestigen und erweitern. Sie kommen auch infolge ihrer beschränkten Berufserfahrung als Gehilfen oder Kaufmannsgehilfen bei Bewerbungen häufig nicht zum Zug und bilden dann durch Lohnunterbietung oder als Schwarzarbeiter eine stete Gefahr für den normalen Arbeitsmarkt.

Am 30. Januar gibt's eine Mondfinsternis

Die einzige in diesem Jahr sichtbare Finsternis ist die am 30. Januar in den Abendstunden sichtbare teilweise Mondverfinsternis. Um 17.02 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde ein; sichtbar ist dies allerdings in Südwestdeutschland leider noch nicht, da der Mond (bei ebenem Horizont) erst etwa 17.15 Uhr aufgeht; er ist also schon etwas, und zwar an seinem südöstlichen Rand, verfinstert. Der Schatten nimmt dann weiter zu bis 17.43 Uhr, wo der Betrag der größten Verfinsternis erreicht ist, der allerdings nur etwas mehr als ein Fünftel des Monddurchmessers ausmacht; dann nimmt die Verfinsternis ab und um 18.24 Uhr tritt der Mond aus dem Kernschatten der Erde wieder aus.

Humor

Ich habe endlich meinen neuesten Roman erscheinen lassen können. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe wie ein Däse daran gearbeitet.

„Stimmt.“
„Woher wissen Sie?“
„Ich habe ihn gelesen.“

Logik

Professor: „Warum haben Sie mich gestern auf der Straße nicht begrüßt?“
Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Professor, ich habe Sie nicht gesehen. Ich bin kurzschichtig.“

Professor: „Damit Ihnen dies nicht wieder passiert, kommen Sie das nächste Mal näher heran.“
Besuch!
„Ein reizender Junge ist der Peter! Die Augen auf der Nase von der Mutter!“
„Und die Nase vom Vater!“
Peter: „Ja, und die Sohlen von meinem großen Bruder!“

Die Lufte um Ihn um Grundwissen

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns einachsenden Schreibern einer genauen graphologischen Prüfung unterzogen und zwar gegen die geringe Gebühr von 75 Pfennig in Reichsmark. Die Schriftproben müssen immerhin 10-20 Zeilen umfassen und angeordnet, möglichst mit Linien, gezeichnet sein. (Alle feine Details sind von Bedeutung.) Ein Aufsatz ist ein technischer Beleg für die Reife des Schreibers. Er ist durchgehend die Verantwortung der Antworten unmittelbar an die Empfänger. Strenge Diskretion ist selbstverständlich zu wahren. Die Erledigung erfolgt in der Regel der Einsender, meist in etwa 14 Tagen. Für unachsende gemündete Erledigungen erhöhen sich die Bedingungen des Unkostenbeitrages von 75 auf 100 Pfennig. Einsendungen dieser Art sind mit dem Namen „Grundwissen“ zu versehen. — Die Einsendungen, die die genaue Adresse des Abenders enthalten müssen, sind zu richten an: W.D. Völk, Württemberg, Mittelweg 10, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

R. T. 14. Sie haben sich mit allen Ihren Anlagen nicht auf die Seite der geruhmten Lebensform begeben, und sich von Tatkraften aller Art erfüllt. Es wäre ja viel leichter für Sie — und auch für Ihre Umgebung —, wenn Ihre Anlagen und Neigungen nur nach einer Richtung hinströben. Dieses starke, aber ziemlich ziellose Vorwärtsdrängen der Kräfte ist eine Kräftevergeudung. Einmal stellen Sie sich aktiv ein, dann wieder reaktiv; das heißt: einmal für etwas, das andere Mal gegen etwas. Nun wäre das ja gar nicht so schlimm, wenn Sie selbst die über allem stehende Seite hätten, über der äußeren Er-

*Einigen Dank auch
Liedern habe ich
hin Radio heute sind*

scheinung der Dinge auch die tiefere richtunggebende Wirksamkeit zu sehen. Aber, diese Höhe des Gesamtwillens und Erkennens haben Sie noch nicht erreicht. Sie sind innerlich viel unfreier, als Sie sich nach außen geben. Bemühen Sie sich, weniger laut zu sein im Handeln und stiller im Denken; mehr dem inneren Wesen der Dinge als der äußeren Wirksamkeit nachzugehen. Erst dann, wenn Sie mehr Besonnenheit und Einsicht erreicht haben, sollten die außenstehenden Kräfte wieder einsehen. Aus Eigen Sinn muß Eigenleben werden; aus betontem Selbstgefühl, natürliches Feingefühl.

R. D. Ihre Kräfte sind nach jeder Seite hin so sehr gelöst, daß Sie die Führung darüber verloren haben, und gar nicht mehr die Richtung recht verfolgen können, nach der sie sich entwickeln. Das Wort verwickeln wäre hier wohl besser angebracht. — Können Sie sich einmal auf! — Aber nicht in einer solchen Weise, daß Sie heute mit einem verschwendeten Kraftaufwand Ihr ganzes Leben umorganisieren, Pläne machen von allen möglichen Gewissenhaftigkeiten, Opfern und Sparsamkeitsmaßnahmen. Nein, so nicht! — Gehen Sie in maßvollen Abständen an alle die Eingriffe in Ihr wachsendes Vorstellungs- und Gefühlleben heran. Schaffen Sie sich eine Ueberbrückung nach der anderen. Stellen Sie sich Ihre Aufgaben so, daß Sie, bei guter Verbindung der Kräfte, wirksam damit durchkommen. Vermeiden Sie es, sich das Ziel zu weit zu stellen, damit auf dem Weg dazu nicht wieder Ihre Reizung zu Seitenschwüngen begünstigt wird. — Ich wünsche guten Weg, und freue mich, über den Erfolg Ihrer Umstellung einmal etwas von Ihnen zu hören.

R. 289. Natürlich, unbefangen und mutig gehen Sie durch dick und dünn. Heberall, wo

es heiß zugeht und nicht so ganz ungefährlich ist, da sind Sie prächtig zu gebrauchen. An den Schreibtisch dürfte man Sie nicht stundenlang setzen. Sie würden dann ein verzweifertes Gesicht machen, und alle Ihre rücksichtslosen Durchsetzungskräfte würden sich nicht gerade gesellschaftsfreundlich auswirken. Denn auch die lobenswerte Eigenschaft der Geduld kennen Sie nicht. Sie brauchen ganz schnell, einmal unliebsam, ein, wenn auch nicht aus Bosheit, sondern — nun, wir wollen einmal höflich sein — infolge der „Geschwindigkeit des Gefühlsablaufes“. — Da also Ihre Latenzkräfte so viel mehr ausgeprägt sind als die Denkanlagen, so müssen Sie diese Kräfte schon wirksam machen, aber im rechten Zeitpunkt und mit der angemessenen Verteilung. — Wenn man sich mit diesen Tugenden eines unbedenklichen Draufgängers einsichtslos abfindet, so kann man Sie doch als eine recht erfreuliche Erscheinung betrachten. Sie sind ehrlich und Ritterlich, von treuem Kameradschaftsgeist Ihren Freunden gegenüber erfüllt, und nehmen lieber einmal einen Angriff auf sich, als daß Sie feige einer unangenehmen Angelegenheit ausweichen.

S. M. S. Die Lebensfülle muß bei Ihnen der Verstandesklarheit weichen; die Wärme des Wesens der Zartheit der Empfindungen. — Sie sind eine sehr gepflegte Natur; vornehm, selbstbewußt und beherrscht, aber überaus sanft. Alle Anlagen haben sich zur Blüte entfaltet, aber mehr im Treibhaus als in der Natur, und die Wurzelkraft der Kräfte ist nicht sehr stark. Hier muß dann immer der Wille einsehen, und der arbeitet sehr gut geschult und zuverlässig, wird stets geführt von lauberen verstandesgemäßen Er-

*herrlichste Lieder
aus dem Belt heraus
streng verboten*

wägungen. Der Blick ist dabei klar geworden, unbeeinträchtigt und nicht wandelnd, die Lippen öffnen sich nur zu sehr bedachten Worten, und das Herz erstarrt. — Mit dieser, wenn auch sehr abgeschwächten Willensspannung allein können Sie Ihr Leben nicht führen; sie fühlen alle Ihre Anlagen zu bedauerlich abnimmt Ihnen Wärme, Aufgeschlossenheit und Ursprünglichkeit. Diese durchgegriffene, aber auch blutarme Feingefühlbarkeit ist auf die Dauer kein Ersatz für mangelnde Lebensfülle. Versuchen Sie Ihr Leben anzukümmern, leben Sie mehr mit den Menschen als mit Büchern, mehr in der Natur als im Garten.

Die SA erobert Berlin

Ein Tatsachenbericht von den Kämpfen der SA um die Reichshauptstadt

Von Wilfried Kade

Copyright 1933 by Verlag Kauer & Borch G. m. b. H. München

Der Sturm 1 ergreift sich der Reichshauptstadt, marschiert der Sturm 1 zum Bahnhof.

Als der Zug anfährt, hebt der Reichswehr-offizier langsam seine Hand zum Helm und läßt sie dort, bis der letzte Wagen vom Bahnsteig verschwunden ist.

Es sind zusammen in ein Abteil geraten: Hermann, Schulz und Wessel.

Während der Zug heimwärts raste, saßen sie in einer lebhaften Unterhaltung zusammen.

Wovon sie reden?

Gott, sie reden von der SA, von den Aufmärschen, vom Führer und vom Doktor Goebbels. Wovon sollten sie auch sonst reden, die SA-Männer?

Sie tauschen ihre zahlreichen Erinnerungen aus und Schulz erzählt zum Beispiel von dem ersten Marsch der SA, durch das rote Teufels.

Der junge SA-Mann, der Horst Wessel nicht hört andächtig zu, nur manchmal sieht er so aus, als wolle er den Redner unterbrechen, das eine oder das andere bekräftigen oder eine Frage stellen, die Erzählung scheint ihn auf das Äußerste zu erregen.

Schulz erzählt:

„Das war ja heute beinahe nicht und wenn die dämlischen Landjäger nicht gewesen wären, hätten wir die Kommune uffn Rem-

genommen, fertig ab und wir wären längst bei Mutter. Aber ihr hättet mal erleben sollen November 26, als Heber seinen blödsinnigen Befehl losließ, mal durch Rixdorf zu pilgern — das heißt, so blödsinnig war er ja nicht, er war goldrichtig, er war eine bodenlose Freiheit, ich weiß noch wie heute, det war eigentlich so richtig der Anfang vom Janze — also 11. November Treffens Bahnhof Kaiser-Friedrich-Strasse. Schon saul, Mensch, stell dir vor, so in Uniform und dann erst mal hinkommen allein zum Bahnhof! Na, und so war er denn ja auch. Die ersten Jungens, die ankamen, hatten alle, einer wie der andere, verbundene Köpfe. Aber sie waren wenigstens da. Und dann kamen immer mehr und schließlich waren wir so 300 Mannelens. Um uns rum lebte die Kommune und machte Stiervochen und jeder suchte sich einen von uns zum Auftreten aus. Das sie nicht gleich an Ort und Stelle der Maul uff machen und yubissen, det war weiter nich dawunderlich. Wir kennen ja die Brüder, die wollen erst mal een bisßen Freude an die Sache haben.

„Ra ja und denn gings los!“
„Antreten! Achtung! Reichen — na und so —“
„Und dann!“ wirft Wessel ungeduldig ein.

„Schupo keine?“ fragt Hermann.

„Rein und ja“, fährt Schulz fort, „erst jung es nicht los, et jung nämlich überhaupt nicht los, dastheite, Schupo war selbstmurmeln keine da. Hatten ihr Köppchen zu lieb und wat sollte ihnen det übel nehmen, Mensch. Schupobereitschaft Reufölln is heute noch een Todeskommando.“

„Na, wie trommelten also janz mächtig und die Kommune brüllte um uns herum und so marschierten wir mitten in den dieffen Dreck hinein.“

Und von Luerstraße zu Luerstraße wurde die Sache fiktiger. Die niedlichen Kommunistenweiber schrien wie die Jreun aus allen Fenstern und uff die Straße wurde die Gasse, die det Volk links und rechts machte, verdammt enge. Na, nu würden wohl bald anpaffen. Von unfere Trommeln war überhaupt nicht mehr zu hören. Wir marschierten bloß noch nach dem Hoch- und Niedergeräusch der Kommune. Sie hatten ooch einen Takt und da marschierten wir eben danach, det janz janz ordentlich.

Und weichte — mit dem Singen — da war det man ooch so ne Sache. Feinlich man. So richtige Lieder, wo man jenen die Internationale hätte mit an können, die hatten wir ja nu eben nich und —

„Das ist es!“ unterbricht ihn Horst Wessel aufgereg, „das ist es nämlich! Das habe ich schon so oft empfunden! Da marschierst du nun und alles ist ganz hübsch und ganz gut und du kommst dir wunder vor — und mit einem Male fängt die Bande das Singen an: die Internationale! — erlämpft das Menschenrecht — es ist schon etwas dran an dem Lied, darauf könnt ihr euch verlassen, das ist gar nicht so ohne, das Lied, das hat seinen Schwung und da fikt was drin in der Melodie — und die reißt mit auf — auf zum letzten Gesicht! — Jawohl!“

„Ra, na!“ macht Hermann ungläubig, aber Wessel blüht ihn während an.

„Das weiß doch jeder von uns, Mann Gottes! Da hatte eine große Versammlung, schön. Du redest und redest und bist im Schwung und dann kommt ein roter Redner aufs Podium und debattiert einen Gaulen Mist zusammen und du freust dich schon auf den Augenblick, in dem du den Herrn in Schlußwort zudehen kannst — und dann fangen sie auf einmal an zu singen: Völker, hebt die Signale! Auf zum

letten Gesicht! Und dann singen tausend Mann dir die Thren voll und haben alles vergehen, was man ihnen werden müßig aufeinandergeleht hat. Und sie hatten schon manchmal ganz betäubig gemurmelt! Aber wenn sie dieses Lied hören, werden sie wie verbert, und wenn du dir den Mund franzig geredet hast — jowohl, einer das Lied anstimmt, hast du majusit geredet, alles in die hohle Hand. Ich weiß doch, ich habe das doch schon erlebt: ganze Versammlungen waren umjont, nur weil die Internationale so einen tolokalen Schwung hat. Kapiert ihr das?“

„Sicher“, gibt Hermann jagernd zu, „aber wir haben doch ooch Lieder, Mensch!“
„Lieder! Lieder!“ fährt Wessel wieder auf, „natürlich haben wir Lieder! Eine ganze Menge sogar! Aber ich will euch was sagen: und leßt das Lied! Jawohl, das eine große Lied, mit dem wir die Internationale an die Wand drücken können. Wir müßten auch so eine Internationale haben und die würde natürlich Rationale heißen, das fehlt uns nämlich.“

„Da haben wir doch das Deutschlandlied“, sagt Hermann nachdenklich.
Wessel merkt, daß sie noch nicht ganz genau wissen, worauf es ihm ankommt und reißt gerät er in Schwung und jener, denn er redet sich jetzt ein Problem von der Seele, aber das er schon lange nachgegrübelt hat und das ganz Abteil hört zu, aus den Nebenabteilen kommen sie geklettert und schließlich ist er unruhig von einer andächtigen Juhörerschaft.

„Das Deutschlandlied“, erklärt er, „das Deutschlandlied ist für die Feiern da, versteht ihr? Aber es ist nichts für eine Versammlung dicht vor einer Saalklatsch! Gar nichts!“

Fortsetzung folgt.

nicht wieder Mal näher

eter! Die Au
einem großen

weist

einachenden
die gerina
Seiten un
von Ge
ulden. De
sch die Be
buerland
Laagen. Dir
von - 70
den. - Die
an: 22.

ungefährlich
nachen. An
cht Stunden
verzweifel
rücksichts
sich nicht
irten. Denn
der Geduld
anz schnell
h nicht aus
llen einmal
spindigkeit
Ihre Tat
find als die
kräfte schon
n Zeitmaß
teilung. —
den eines
schösvoll ab
eine recht
e. Sie sind
Kamerad
enüber er
einen An
ner unan
en.

bei Ihnen
die Wärme
stärkungen.
natur; vor
aber über
en sich zur
bbaus als
st der An
müß dann
er arbeitet
wird fest
mähen Er-

erworben
die Lippen
orten, und
wenn auch
ung allein
n; sie kühl
nlich ab
senheit und
tigte, aber
t die Dauer
sfälle. Ver
men. Leben
it Büchern.

tausend
ben alles
mühselig
ten schon
ell! Aber
u sie wie
nd franz
Lied an-
ie in die
habe das
umlungen
nationale
Kapiert

zu „aber
h!“
eder auf
ie ganze
ne große
le an die
u auch so
e würde
ehlt uns
ndtied“.

genau
und jeht
denn er
er Seele.
ibelt hat
aus den
ert und
andich-

er. „das
da, ver-
eine Per-
cht! Gar
folgt.



Nr. 1

Sonderbeilage der N.S.-Presse Württemberg

1934

Die schwäbische Bauernstube / Von August Kämmler

Bei aller Vielfalt des schwäbischen Bauernhauses, das durch Landschaft und Klima, Baustoffe und Wirtschaft, in Konstruktion und Anlage und Form und Ausattung bedingt und bestimmt wird, ergibt sich als gemeinsame die klare Trennung der Räume für Menschen, Haustiere und Vorräte und die räumliche Teilung von Herdstelle und Wohnstube, während im niederländischen Bauernhaus unter dem mächtigen Dache, ohne Abtrennung, Menschen und Tiere beisammen wohnen und das Herdfeuer gewissermaßen den Mittelpunkt des Wohnraumes bildet. Auch in Mitteldeutschland ist man vielfach die Wohnstube, der schwäbische Bauer aber ist nicht in der Küche, sondern in der davon durch Wand und Tür getrennten Stube.

Je nach der Art des Hauses liegt die Bauernstube im Unterboden, meist einige Stufen über der Erde, durch den Erdboden und Wirtschaftsräumen getrennt, oder im Obergeschloß, wohin man auf einer geraden oder gebrochenen Treppe oder Stiege kommt. In der Regel ist die Bauernstube der günstigsten gelegene, größte und beste Raum des Hauses.

Die Stetigkeit im Bauernleben

Allgemein ist der Glaube verbreitet, daß der Bauer mit besonderer Fähigkeit am Hergebrachten festhalte. Die Tatsache ist nicht zu bestreiten. Man muß aber fragen, ob dies geschieht, weil der Bauer in seinem Wesen und Denken besonders Starr oder zu träge sei, sich anzupassen und das Neue in sein Leben hereinzunehmen, oder ob es geschieht aus einer inneren Notwendigkeit heraus.

Menschen, die in der sich immer erneuernden Natur leben und mit ihr arbeiten, wissen es nicht anders, als daß auf dieser Erde Werden und Vergehen natürliches Gesetz sei. Es ist darum der Bauernstand mehr als die anderen Stände zum Erlaushen, Erhalten und Mähen aller Wandlungen im Jahreslauf, zur Anpassung an Boden und Markt gezwungen. Und an sich wäre es nicht verwunderlich, wenn er, gerade darum, den ruhenden Vol suchte in der Erscheinungen flucht. Es ist aber so.

Sein Festhalten an der Lebenslieferung kommt vor allem aus dem Zwang der Verhältnisse und der verstandesmäßigen Erkenntnis. Wie das nachwachsende Geschlecht überhaupt, so hat auch die bäuerliche Jugend die Reinigung, es anders zu machen als Eltern und Vorfahren. Sie probiert auch das Neue, und sie läßt sich gerne beglücken und bezaubern von Fremden, vor allem von dem Klang der Stadt. Aber schon nach kurzer Zeit kehrt sie zu der väterlichen Art zurück, da eben das Andere sich nicht zu ihrer Arbeit und nicht zu ihrem Leben schiden will.

Wo in einem Lande der Zustand nicht durch Zuwanderung, durch den Wechsel der Arbeit oder die aus irgend einem Grunde erfolgte Umwertung der Lebenswerte geändert wird, haben wir immer und überall eine durch Geschlechter hindurch dauernde Lebensführung. Die Lebenslieferung bleibt einmal deswegen, weil das von Jugend an Gewohnte im reiferen Alter gerne geübt wird, aber auch aus dem andern Grunde, weil ja die Lebensbedürfnisse im wesentlichen doch immer aus der Umwelt, deren Möglichkeiten und Gefahren gleich bleiben, bedingt werden müssen.

Und wie im Handwerk die praktische Handwerksübung eine Ursache der Beharrung ist, so zwangt auch bei Hausbau und Einrichtung der aus der Umwelt genommene Werkstoff, Zwang zu Bewahren. So ist in wesentlichen Dingen die Befriedigung der Bedürfnisse an das Gesetz der Heimat und damit an die Lebenslieferung gebunden. Bodenständigkeit ist nichts anderes als Bodengebundenheit; Freiheitlichkeit schließt die Lebenslieferung aus.

Nicht daß die Kraft des Zeitgeschmacks beim Bauern unwirksam wäre; aber jede Umstellung kostet Geld, Geld aber ist beim Bauern immer rar und wird nicht ohne Zwang auszugeben.

Solange darum das Dorf den Lebensbedarf im wesentlichen aus dem eigenen Raum zu decken vermag und daß, solange es unabhängig ist vom Handel, vom Angebot des Fremden, ist die Lebenslieferung gesichert und die praktische Lebensführung und auch die geistige Haltung beharrlich.

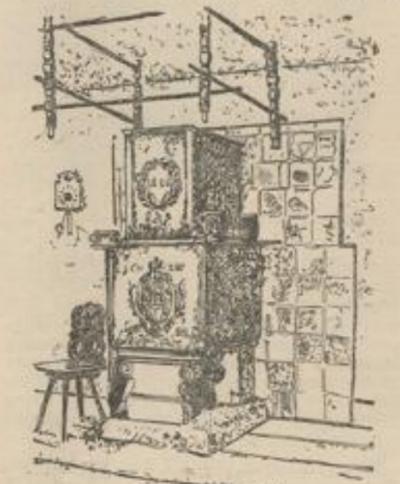
Die Bauernstube hat wie Bauernhaus und Bauernhof ihr Gesetz in sich, ebenso gut wie Pflug und Wagen und Gerat.

Man kann darum die Bauernstube nicht an dem städtischen Geschmack messen, so wenig man die städtische Wohnung aus dem bäuerlichen Bedürfnis heraus beurteilen kann. Dorffremde Menschen empfinden Bauernhaus, Bauernkleid und Bauernleben oft als dürftig oder gar als roh. Und mancher Bauer und manche Bäuerin wundern sich, wenn sie in eine gut ausgestattete städtische Wohnung kommen, über die Vielfalt und den Luxus der Einrichtung, sie sehen die große Mühe, welche die Pflege dieser Wohnung erfordert, und sie verstehen den Sinn einer solchen Lebensart nicht. Es vermögen eben Menschen, die sich täglich an dem Reichtum und der bunten Fülle der Natur sättigen und erquicken können, welche die ganze Herrlichkeit von Bald und Wiese und blauem Himmel unmittelbar zu eigen haben, wohl viel von dem zu entbehren, was wir „Kultur“ heißen. Wenn die Natur entzogen ist, sucht Ersatz in der Lebenshaltung.

Auch heute noch nimmt der Bauer häufig, was zum Hausbau und zur Einrichtung an Werkstoffen nötig ist, aus dem Eigenen, oder er begnügt sich mit dem, was in der Nähe und um billiges Geld zu haben ist. So hat man im Waldland das Holzhäus, Stuben mit vertäfelten Wänden und Decken, bei uns das Fachwerkhäus mit gefalkten Wänden und lannenen Bretterböden. Die Pflege eines solchen Hauses ist billig. Das Anstreichen und Weizen kann man selbst besorgen oder im Tagelohn besorgen lassen. So bleibt der Bauer Selbstversorger, und kaum ein anderer Stand vermag so wie der bäuerliche in Zeiten der Not eine Lebenshaltung ohne bedeutende Einbuße durchzuhalten.

Man soll an dieser Antarktis nichts ändern; es wäre eine Sünde, den Bauern aus seiner Selbstgenügsamkeit herauszunehmen. Die Einfachheit ist und bleibt für die Menschen und besonders für die Erziehung der Jugend ein großer Segen. Wir wissen es auch, wie

schon oft wie überheblich es war, als man eine Zeitlang vor und nach dem Kriege von der Stadt aus sich bemühte, die Bauern zu den Bedürfnissen einer in anspruchsvolleren Formen lebenden Schicht heranzuführen. Durch die Verquickung dörflicher und städtischer Art entstand die Verwirrung, die wir heute haben; die alten bäuerlichen Einrichtungen wurden nicht mehr erneuert, das bäuerliche Handwerk ging zugrunde und die Bauernstuben wurden meist mit geringwertigen modischen Zeug vollgestellt und vollgehängt. Es kam vor, daß der schwäbische Bauer, damit die städtische Stube geschont



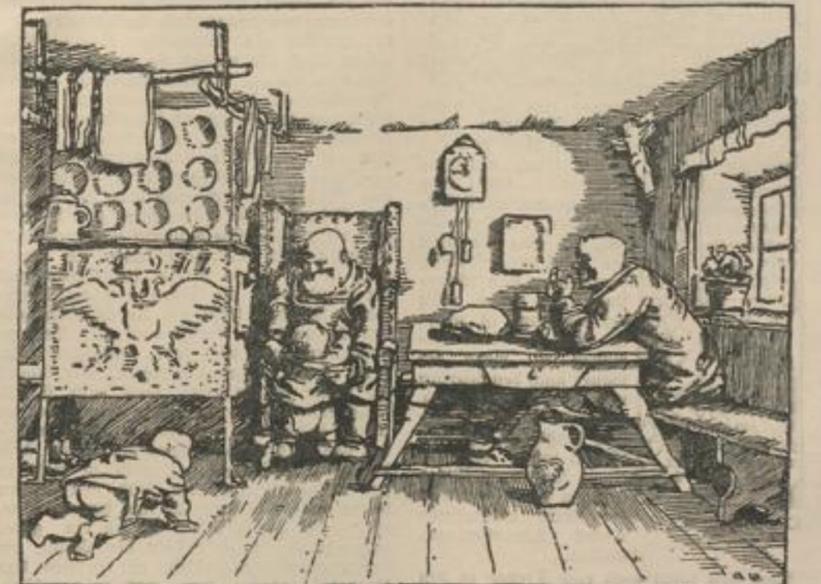
Ofen in der Bauernstube mit Gestänge zum Aufhängen von Kleidern und Wäsche. F. K.

bleibe, in der Küche essen mochte, und daß unter dieser Verwirrung die Behaglichkeit des bäuerlichen Familienlebens not litt. Freilich, in vielen bürgerlichen Häusern, auch in unseren kleinen Städten, hat man mit diesem Ansturm begonnen und ist heute noch nicht davon frei.

Das Hausgestühl / Von August Kämmler

„Möbel“ sagt man heute allgemein dafür, und man versteht darunter — mobilis bedeutet ja auch soviel wie das deutsche Wort beweglich — jene transportablen Einrichtungsgegenstände, die man beim Wohnungswechsel im Möbelwagen fortführen und in anderen Stuben wieder aufstellen kann. Aber der Bauer braucht keine „Möbel“, denn er zieht ja nicht aus, und er ändert die Einrich-

tung seiner Stuben nicht nach dem Zeitgeschmack. Und jedes Stück der Einrichtung, Schrank und Stubenkasten und Pant und Tisch und Truhe, hat wie der Ofen ein für allemal seinen festen Platz. Und es war auch bei uns früher so, daß der Zimmermann, der das Haus baute, die Bänke und der Schreiner die Schränke und Kästen fest in die Wand einfügten. Und das Schreiner-



In einer schwäbischen Bauernstube

Klared Bollmar

Soll d' Bauernstube e' A'eah hao, no mach e' Kachelof' d'een staoh, ond glei drneabet fer de Baure e' Leanderstuehl mit Keem ond Kohre. Ond om's Sed rom an de Feaster muoh e' Pant goo, uf em Semle müeht em Sommer (Aus „Schwabenpiegel“ von A. Kämmler.)

Stoanshöd staoh, Ond vor em Pant es Baure Stojs e' Tisch vo birreböme Holz ond en dr Lade inadem Mejer e' Weib schwaaz Brot — e' mach' nerge beßer. e' o'ged' Brot, nez' g'fändert' geit's; schneid' to ond ist de Baure freunt! (Aus „Schwabenpiegel“ von A. Kämmler.)

paßte nach Größe und Form, nach Holz und Farbe genau zum „Zimmer“, dem vom Zimmermann gemachten Raum. Und heute?

Man rühmt mit Recht die niederländische Bauernstube und die Stuben im Wald- und Berglande mit ihrem alten überkommenen Hausgestühl. Da ist heute noch alles, Boden und Wände und Decken, Türen und Fenster, Kasten und Tische und Stühle, Chen und Gerat von einer beglückenden Hebereinstimmung. Auch in Hebereinstimmung mit den Menschen, die in diesen Stuben leben und sterben. Da ist nichts zu viel und nichts zu wenig, es löst nichts, und es ist nichts zu entbehren, alles erfüllt Zweck und Bedürfnis. Und wo ein Gegenstand erneuert werden muß, geschieht es mit geringer Abweichung nach dem alten Vorbilde. So haben auch sonstwo in Deutschland einzelne Landschaften Typen von Schränken, Truhen, Siedeln, Oefen herausgebildet, die ebenso bodenständig wie bewundernswert praktisch und schön sind. Man verzieht dort auch heute noch, sich irgendwie durch Mode und Handel bestimmen zu lassen, ja, dieses Hausgestühl vermochte von sich aus den Geschmack unserer Zeit wesentlich zu bestimmen und zu bereichern. Und es ist darum dort auch das bodenständige Handwerk in seiner Tüchtigkeit und Ehrlichkeit erhalten geblieben.

Ich bemerke dazu, wo das Handwerk zugrunde ging, geschah es aus dem Grunde, weil man eine modische Umstellung von ihm verlangte, der es doch nicht gewachsen sein konnte, und weil man ihm durch fremde Handelsware das Geschäft verdrängte.

Es wäre noch zu helfen

Es wäre aber auch bei uns und heute noch wieder möglich, die Bauernstube in einer zum schwäbischen Bauern passenden und würdigen Art einzurichten. Vermeidet man das Heberlebte und Unpraktische und auch das Angefunde unserer alten Bauernhäuser, so bleibt daran für uns heute doch noch eine Fülle des Guten und Schönen, das wir übernehmen können. Gerade unsere besten Architekten haben das auch erkannt und anerkannt, und wie im Bürgerhaus, auch im Bauernhaus sich an das Vorbild gehalten. Die Häuser der Kochhausfiedlung in Stuttgart, vor allem die Häuser von Paul Schmitt-Henner, sind Beispiele für die Stadt. Da das Bauernhaus immer Zweckbau war, ist die Fortsetzung der Lebenslieferung noch leichter als beim Stadtbau.

Und so richte man auch wieder die Bauernstuben ein mit einem kraftvollen Hausgestühl, das zu der schweren Arbeit des Bauern paßt und einem innigen Familienleben, auch der Behaglichkeit der Winterruhe, zu dienen vermag. Wo es nicht anders sein kann um des Geldes willen, dürfen die Einrichtungsstücke aus Lannenhölzlein sein, das roh oder gestrichen wohl zu genügen vermag. Ich bemerke zu dem Anstrich, daß dunkle Stuben Schreinerwerk mit leuchtenden bunten Farben brauchen; nur darf man ein solches Stück nicht an einem hellen Plaz aufstellen, weil es dort grell und aufdringlich wirkt.

Wo es der Geldbeutel erlaubt, soll das Hausgestühl aus dem edlen Holz, das bei uns wächst, gemacht werden, das Birn- und Apfelbäume, Auh- und Kirschbäume liefern. Ist ein solches Stück auch teuer, so kann es doch durch Geschlechter hindurch vererbt werden und wird immer ein Schmuck der Bauernstube sein und begehrt von den Kindern.

Könnte es bei uns nicht wieder so werden, daß der Bauer Tisch und Schrank aus eigenem Holz beim Dorfschreiner machen läßt? Ich erinnere mich noch aus meiner Knabenzeit, was für ein beglückendes Gefühl es für uns alle war, als wir an Stelle des alten verbrauchten Stühles den neuen bekamen, den der Nachbar Schreiner aus dem Holze eines Apfelbaumes gefertigt hatte, von dem wir Kinder uns ein Jahr vorher noch die Früchte hatten schmecken lassen. Der Tisch war uns gerademal värtlich lieb, er war etwas vom eigenen Leben.

Kaum irgendwo so wie in Süddeutschland

sind die Voraussetzungen für ein edles Hausgestühl im Bauernhaus gegeben; denn wir haben ja eine Heberfälle von wertvollsten Hölzern. Und auch an bodenständigen und vortrefflichen Vorbildern dazu fehlt es nicht. Man muß nur dafür sorgen, daß den Handwerkern diese Vorbilder oder wenigstens die Zeichnungen dazu zugänglich sind. Heute ist es schon recht schwer, in manchen Dörfern auch nur eine richtige Bank für die Bauernstube gemacht zu bekommen. Wir haben in



Stuttgart ein Landesgewerbemuseum von monumentaler Pracht; aber der aus Böhmen bezogene Direktor hat ein Menschenalter lang Karikaturen aus allerlei Land für sein Museum zusammengekauft und sich nicht um seine eigentliche Aufgabe, das bodenständige, heimische Handwerk und Gewerbe und die gute heimische Handwerkerkunst zu fördern, gekümmert. So kam zu der Ungunst der Zeit noch das gängliche Verlagen der staatlichen Stellen. Was hat das württembergische Handwerk von der Berühmtheit unseres Landesgewerbemuseums, der Aitschmahlung, darin die Vorarbeiten der gewerblichen Modeindustrie, nicht unseres Landes, sondern der Fremde, zusammengetragen sind, gehabt? Wo so die Beauftragten und wo die führende Schicht die heimische Art vernachlässigt und sich Fremdem zuwendet, da geht jede gute Ueberlieferung, geht auch die Volksgestaltung zugrunde. Die „Kulturgemeinschaft“ ist die Voraussetzung für die Volksgemeinschaft... Absonderung im geistigen Wesen ist der Tod des Volkstums und die Ursache des Verfalls.“ (Aus: „Unser Volkstum“ von August Rammle.)

Liebe und Volksweltlichkeit hinter dem Kachelofen

Ofenprüche

Gesammelt von W. Rösch, Unterjesingen

Unter der Regierung des Herzogs Karl Eugen von Württemberg wurde die Verordnung erlassen, daß zum Schutze gegen Feuergefahr hinter den Ofen massive Wände angebracht werden sollten. Doch begnügte man sich auch mit einem Erlass hierfür, der Wandverkleidung durch Zontafeln. Die damaligen Köhner, wahre Künstler in ihrem Fache, verbanden es, die Zontafeln durch Farbmalerei, Verzierungen und „Ofenprüche“ so zu beleben, daß die Plättchen nicht nur eine Feuerwand bildeten, sondern auch zur Ausschmückung der Stube und Unterhaltung der Gäste beizugaben. In Weil der Stadt, Simmshausen, Neubulach und Holzgerlingen wurden die Zontafeln in den Jahren 1780 bis 1850 angefertigt. Zu einer Wand gehören 60 bis 150 quadratische Plättchen von 18 bis 20 Zentimeter Seitenlänge. Statt des Pinsels diente das Malhorn, ein Röhrenchen, mittels dessen man die Glasur aus dem Ausflußrohr träufeln ließ, die die Platte gebrannt wurde. Dazu war eine große Gewandtheit und rege Phantasie erforderlich. Die Ofenprüche berichten von der Liebe, vom Essen und Trinken, enthalten Beobachtungen aus der Natur, dem täglichen Leben, viele sind auch religiöser Inhalts. Keine Redensarten, Sprichwörter, Rätsel, Strophen aus Handwerksbroschüren und Gesangsbücher wechseln miteinander ab, kurz und gut, witzig und schlagfertig, vor allem handgreiflich, anschaulich, eingeblendet in die Natur, die ihre Begriffe und Vergleiche der umgebenden Natur entnimmt, kurzweg ein Stück echter Volkskunst. Lassen wir nun die „Tonkünstler“ zu uns reden:

Das Lieben bringt groß' Freud, das Wissen alle Leut', und die Gahner, die als lustige Handwerksbroschüren auf ihren weiten Wanderungen die nötigen Erfahrungen sammelten, wußten es am besten:

Lieben, freien, Hochzeit machen,
Das hat drei recht schöne Sachen,
Lieben und geliebt werden
Ist das höchste Gut auf Erden.
Lieben und kein Freud dabei
Schmeckt als wie ein Wasserbrei.
Liebe im Herzen,
Liebe im Arm,
Das eine macht Schmerzen,
Das andre macht warm.

Jungfern, wollt ihr Kolen brechen,
Seht acht, daß nicht die Dornen stechen!
Die Weiber, das Wasser und das Feuer
Das sind drei große Angeheuer.

Wer den genug im Stalle hat,
Dem wird die Kuh nicht mager,
Und wer eine schöne Schwester hat,
Der steigt bald einen Schwager.

Sechz mal sechs ist sechszindredrig,
Ist der Mann auch noch so fleißig
Und die Frau ist liebedürftig,
Geht alles hinter sich.

Könnst ich schwimmen wie ein Schwan,
Krähen wie ein Gockelhahn,
Kassieren wie ein Spatz,
Wär ich aller Mädchen Schatz.

Eine harte Kuh, ein kumpfer Zahn,
Ein altes Weib, ein junger Mann,
Zusammen sich nicht reimen wohl.
Ein jedes feinesgleichen nehmen soll.

Wenn einer etwas verschwiegen will haben,
So darf er es nur seinem Weibe sagen,
Dann bleibt es in ihrem Herzen verschlossen,
Als hätte man Wasser in ein Sieb gegossen.

Wenn die Hahn kräht vor dem Hahn,
Und die Frau redt vor dem Mann,
Soll man der Hahn den Schwanz raustropfen
Und der Frau auf's Maul naustropfen.

Doch jetzt wollen wir die „Weiber“ in Ruhe lassen, sonst lesen sie nimmer weiter, und 's wär schäb, denn jetzt folgen Sprüche, die ewig gelten und an denen niemand etwas aussetzen kann.

Das ist das Beste in der Welt,
Dass Tod und Teufel nicht kein Geld,
Eonst müßte mancher arme Hest
Vor dem Reichen in die Höl.

Gott der Schöpfer
War der erste Dichter.

Aus Erde und mit Verstand
Macht der Gahner allerhand.
Wenn Gah und Reid brennen läte wie Feuer,
So wär das Holz nicht halb so teuer.

Warum sich 's Kottenbauern Knecht nicht photographieren läßt

Von Hans Kehnig

Da liegen sie an der Straße, die Bauernhöfe in den Dörfern der Ulmer Alb, nachbarlich dicht zusammengedrückt, wie es der Anlage dieser Dörfer entspricht. Und doch ist ein weiter Hofraum geblieben, der einer breitgelagerten Dungele die nötige Ausdehnung läßt und Kuffstellungsmöglichkeit und Fahrbahn den zum Hof gehörigen Wagen. Wenn man von der Straße in den Hof hineinblickt, liegt das Wohnhaus mit den Ställen rechts, den inneren Hofraum schließt das Scheunengebäude ab, der Stadel genannt. Bei manchen Höfen flankieren Stadelgebäude auch die linke Seite des Hofes. Abgeschlossen ist der Hof in vielen Fällen durch einen Torraum. Durch das breite Hof-

Raum aber treten wir vom Ern aus in den großen, geräumigen Stall ein. Ein warmer Stallduft kommt uns entgegen. Pferdehufe stampfen dumpf auf das Pflaster, langsam und behaglich, aber sichtlich neugierig, wenden sich uns die Köpfe der Stallbewohner zu. Die Pferde, die gleich zur linken Hand stehen, schwere Belgier, die sich gerne streicheln lassen, blicken klug und freundlich, fromm und herzensgut, die zwei stattlichen Reithen von Rassen, recht naseweis und drollig die Kälblein in allen Größen. Sauer gejezt sind die Stallgassen, auf frischer Streue, es ist noch am Morgen, steht und liegt das Vieh. Mit breiten Häften schreitet die Bäuerin durch den Stall, einen Eimer



Bauernstube auf der Ulmer Alb nach einem Bild von H. v. Baumgärtner

tor, dessen Flügel weit zurückliegen, fahren sommerüber die Heu- und Garbenwagen herein, fahren die Dungwagen hinaus und der Pflug. Durch dieses offene Tor fährt auch der bekränzte, wohlgeordnete Brautwagen, wenn der junge Bauer eine junge Bäuerin in den Hof hereinbringt. Für den gewöhnlichen Personenverkehr genügt das kleine Tor rechts, das uns gleich zum Wohngebäude durchläßt.

Wir treten in das Wohngebäude ein. Rechter Hand zu ebener Erde liegt die Wohnstube. Durch die halbhohe Türe sehen wir das anheimelnde Gefäßer der Zimmerdecke und der Wände. Wir freuen uns auf die Stube, werden aber erst nachher eintreten. Zunächst wollen wir uns das ganze Haus und den ganzen Hof ansehen. Gleich hinter der Stube liegt die geräumige Küche mit dem umfangreichen eisernen Herd. Vom

in der Hand. Sie bringt dem nun durstig ausblöckenden, reich entwöhnten Kälble den Morgentrunf, reicht dem Tier den Finger in den Mund, und, unbeholfen noch, lernt es schmeckend das Trinken.

Nun gehen wir aber durch den Ern zurück in die schöne, warme, heimelige Bauernstube.

Rechts von der Türe steht ein buntemaler Kasten, links davon ruht auf starken Füßen der große eiserne Ofen, ein Erzeugnis des heimischen Eisenwerkes zu Wasseralfingen. Dann und wann findet man links oder rechts von der Türe die Uhr in einem besonderen Uhrenkasten, der so einer Stube besonders wohl ansteht.

Hier auf der Ulmer Alb, und wir wollen's gerne verraten, daß wir beim Kottenbauern zu Jungingen eingetreten sind, trifft man vielfach noch den sogenannten „Unter-schlag“, einen von der allgemeinen Stube durch zwei, oben mit Gitterwerk versehene Bretterwände abgetrennten Raum, darin der Bauer und die Bäuerin sich zum Vesper und zum Essen zurückziehen, während die Diensthöfen die Ehehalten, draußen am Tisch das Vesper und das Essen einnehmen. Die Eingangstüre zeigt die Jahreszahl 1847. Doch ist der Unterschlag nur noch selten zu treffen und auch die damit verbundene Lebensart. Der Bauer legt sich meist mit seiner Familie an den gemeinsamen Tisch. Zwei breit ausladende Tische stehen in der großen Stube, deren Wände und Decken braun gefärbt sind. Durch die breiten Fenster herein flutet reiches Licht auf die Tische, namentlich auf den in der Ecke, um den Wandbänke herumgestellten. Es ist wirklich ein behaglicher Raum, diese Stube, und ich möchte sie gerne im Bild festhalten als ein Musterbeispiel schwäbischer Bauernstuben, die man da und dort zeigen kann, um den Geschmack für bäuerliche Gediegenheit zu pflegen. Ich stelle also meinen Apparat unter der Stubentüre auf, und weil nun gerade Vesperzeit ist, so kommen aus Ställen und Scheunen eben die Knechte und Mägde herein und wollen das Vesperbrot einnehmen. Die Bäuerin hat schon aufgetragen. Die Ehehalten treten der Reihe nach in die Stube herein, der Knecht und der Handknecht, die Mägde und die Unter-magd. Fragend blickt der Knecht mich und den Apparat an. Er ist doch zum Vespern gekommen und will dabei ungestört sein, denn er hat es gewiß verdient. Mir kommt die Sache gerade recht, diese keine Gesellschaft um den breiten Tisch herum, in der seinen Stübchen, und wie prächtig müßte erst das Bild werden, wenn der Knecht, dem die ganze Geschichte gar nicht so recht zu passen scheint, auf dem Bild den Rücken bieten würde. Wenn ich ihn darum bitte, tut er es gewiß nicht. Er ist ein guter Schwabe, der besonders in der Laune, die ihn augenblicklich erfüllt, am liebsten das Gegenteil tut von dem, was man möchte. Also bitte ich ihn freundlich: „Ach, Sie, an der Tischede, nichts für ungut, aber wollten Sie nicht einen Augenblick freundschaftlich zu meinem Apparat herübergucken?“

„Wenn i vespere, will i et photographiert werdel“, und er bietet mir nun in prachtvollster Weise den Buckel hin, ganz so, wie ich es gewünscht und gewollt habe. Krips! Ich habe ihn, ich habe ihn mit meinem drei-

ten Buckel, ich habe sie alle, ich habe die schöne, heimelige Stube des Kottenbauern von Jungingen bei Ulm, an der viele Vesper unserer Heimatbeilage mit mir eine Freude haben werden.

Wenn d'r Aehne

G'schichte v'zählt

Von Hans Kehnig

O schöne Zeit! O selbe Zeit!... Ich hatte die Schlittschuhe unter den Ofen gelegt und die Stiefel ausgezogen und sah nun in den „Läppern“ auf dem Schmel in der Stube, nicht weit vom Ofen entfernt, der die Jahreszahl 1824 trug und das württembergische Wappen. Der Aehne ruhte behaglich in seinem einfachen hölzernen Lehnsessel, der nur ein Rißen aus Spreu als Sitzpolster hatte. Der Sessel stand ganz nahe beim Ofen, denn der Aehne hatte es gern warm. Und warm war es in der abendlichen Stube und wurde immer wärmer. Der Ofen begann zu glühen, eine kreisförmige Scheibe leuchtete wie die Mitternachtssonne in die Stube herein. Die Katze schnurrte leise, und nun begann der Ofen zu singen. Im Ofen selbst hob ein leises Donnerrollen an. Die Mutter rühte mit der Ofengabel den kupfernen Kartoffelhasen auf seinen drei Beinen ans Feuer.

Der Aehne rauchte seine Pfeife, die aber allmählich ausging, und nun ruhten seine Hände auf den Sessellehnen. Es war nun völlig Nacht geworden, und die Mitternachts-sonne am Ofen glühte stärker, der Ofen lang immer schöner, und die Katze schnurrte immer feiner. Ventilale Stille herrschte in der Stube.

„Aehne, v'zähl mir an e G'schichte!“

„I woiß tot's maich.“

„Et so, d' Rosa von Lannenburg.“

Also begann er mit ihr und erzählte sie ganz Ch, es war so schön, wie mir leither niemand Geschichten hat erzählen können, wie mir kein Theater und kein Konzert und nichts gefallen hat.

„Romol ol!“

Nun folgte der Daniel in der Schwengrube, die drei Männer im Feuerofen. Ru, war das eine gruselige, gefährliche Sache, und ich rüchte auf meinem Schmel merflich von dem immer heißer werdenden Ofen weg. Und noch eine kam, der Heinrich von Eichenfels. Heinrich von Eichenfels, das gestohlene, um sein Jugendglück betrogene Kind! Das Mädchen, das ihn hätten sollte, war den lodenden Tönen einer verführerischen Zanzmusik nachgegangen. Die Räuber waren gekommen und hatten das Bälblein aus der Wiege geholt, das Mädchen aber fand die darum geschlungenen Blumenkränze am Boden zertrümmert, und die Wiege selbst leer. Das Glück des Hauses war geraubt.

In einer finsternen Höhle eines dichten, dunklen Waldes aber wuchs das Bälblein heran, geschützt von einer alten Zigeunerin. Es sah weder Sonne, Mond und Sterne, noch blühende Wiesen, springende Bälblein und weidende Kümmen, hörte kein Vogel-singen und kein Bachesrauschen. Alles, was die Welt schön macht, kannte und wußte es nicht. Nur einer der Räuber, der jüngste, war ein Mensch mit hülfendem Herzen. Er erzählte dem Bälblein von dem Leben da draußen und schmückte ihm Bälblein und Schällein, Kühe und Pferde, Hahnen und Nehe und stellt sie vor ihm auf, daß es leuchtenden Auges mit den Händen patzte. Waren es auch nur tote Dinge, nur ein dürftiger Erlass vom wahren Leben, das gesungene Bälblein füllte sie mit Atem und näherte an ihnen seine Sehnsucht nach dem wahren Leben, das ihm von den mitleidlosen Räubern vorenthalten wurde, um einft ein hohes Vögelgeld für ihn herauszuschlagen. Und diese Sehnsucht wuchs immer mehr, und als eines Tages die ihn bewachende Hete schlief, entwich der junge Gesangene und kam zum erstenmal hinaus in den strahlenden Sonnenschein, auf die grünen Wiesen, zu den prägenden Saaten, an das rauschende Bälblein, sah die Kümmen weiden und die Bälblein springen. Oh, war das ein Glück! Nicht fertig werden konnte der Bub damit. Und bei einem Fuhrmann, der eine Ladung Mullen hat, darf es aufhören, der verstedt ihn vor den verfolgenden Räubern in seinem Wagen. Und durch eine glückliche Fügung findet der Fuhrmann die Eltern des unglücklichen Kindes.

So erzählte einst der Aehne im Sessel neben dem Ofen.

„O komm noch einmal, lieber Aehne, darffst in meinen weichen Sessel siben. Komm und erzähl das Geschichtlein vom Heinrich von Eichenfels! Ich will es weiter erzählen vielen vielen Menschen. Erzähl mir, Aehne, erzähl alles bis zum schönen Schluß, da der gestohlene Prinz wieder heimkam!“ So war es. Vater und Mutter lachten vor lauter Freude, und in dem Schloß war es noch einmal so schön, tausend Kerzen brannten, alle Augen leuchteten, alle Worte, die gesprochen wurden, klangen so lieb und trau, es war, als stögen unsichtbar Engel durchs Schloß, und man spüre ihren leisen, weichen Flügel-schlag wie ein Streicheln an den Wangen...

Die Mitternachts-sonne an der Ofenplatte wurde immer größer und schöner. Dampf pöchte wieder ein rufschendes Schell an die Ofenwand, und leise lang der Ofenhasen.

J. A. des Vereins zur Förderung der Volksbildung herausgegeben von Hans Kehnig.



breiten, mit Platten belegten Hausflur, dem Ern, der eben von der Magd frisch aufgewaschen wird, führt eine Türe in den Stall hinter, der, leicht erreichbar, sich dem Wohnteil des Hauses anschließt, damit man von Wohnstube und Küche rasch bei der Hand ist, wenn im Stall etwas zu ver-richten ist, wenn der Bauer nach den Pferden und Kühen sehen muß, wenn die Bäuerin oder ihre Magd das Kälblein laugen lassen oder so einem jungen, durstigen lustigen Mädel einen in der Küche zubereiteten Trank hinausbringen müssen.

Vom Ern führt auch eine Treppe in den Oberstod des Hauses, wo noch eine ganze Reihe von Stuben und Kammern liegen, die Schlafkammern für Eltern und Kinder, Kammern für Diensthöfen. Da und dort wohnt vielleicht auch der alte Bauer und die alte Bäuerin, der Aehne mit der Aehne, im Haus, oder der Vetter, der den Hof vor dem jetzigen Bauern inne gehabt hat. Bief-sach ist aber für diese Alten ein besonderes Kunding- und Nebenhaus vorhanden.

Ofenplättchen und Ofenprüche

Das ist das Beste in der Welt,
Dass Tod und Teufel nicht kein Geld,
Eonst müßte mancher arme Hest
Vor dem Reichen in die Höl.

Gott der Schöpfer
War der erste Dichter.

Aus Erde und mit Verstand
Macht der Gahner allerhand.
Wenn Gah und Reid brennen läte wie Feuer,
So wär das Holz nicht halb so teuer.

Seite
mit de
schäbt
Hädn
it es
Meiße
lein lo
das?
hinrel
bei un
gewor
sueht
nach,
gedore
nabt,
weih
n o r
Ben
es sein
wacht
nach
Meiße
ist in
die S
den N
ein ge
julum
S y m
W
Eman
den Ge
verreit
Diele
jaale-
Stätes
den N
Stöße
die M
palm
ein Bo
dies
dort, i
a l t
iner u
anordn
Gethon
der Ku
mas ch
Samob
We
Etern
Weste
uns da
Es is
an ein
wie ich
handelt
dard B
der w
Eidenb
lich in
schloß
Zremd
Dring
Sauger
Aufent
meine
meine
Teile d
der Bes
sich n
sagen
der a
Gestalt
Mensch
alters,
vor un
deutsche
Dichtar
me Kr
gen h
nicht, A
sind)
s i r
i a e d
gefötia
wischen
Wah
tes Em
militär
rinar
ficht, A
die Kü
Teufel
gibt ein
die ma
führen,
der Be
am, an
anblide
kann
kann
D
noch
tet hat
anna
dem w
die Ste
Kamp
zur
Die
verid
1. bis
nen V
einer
einen
gehen
geben,
überd
dinde
Alle
Ott

M. 1.29



Togal

hervorragend bewährt bei
**Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Liederkrans Waldorf

Morgen Sonntag, 28. 1. 34
pünkt 1/23 Uhr im Adleraal

**Vaterländische Feier
für das Winterhilfswerk**

Eintritt 25 Pfennig

Hafer-Zwiebackmehl

bestbewährtes
Kindernahrungsmittel

H. Gauß, Nagold

Schöne, sommerliche

**Drei-Zimmer-
Wohnung**

samt allem Zubehör wird auf
1. März geräumt

Angebote unter Nr. 188 an die
Gesch.-St. d. „Reichshäfter“.

Zur Aufführung am 7. Febr.
1934 durch die „Deutsche
Bühne“

Leffing:

„Minna von Barnhelm“

Preis A - 35

vorrätig bei

G. W. Zaifer, Buchhdlg. Nagold

Nagold 198

Wegen Todesfall verkaufe

**2
Kuh-Rühe**

Frau Schuler Wwe.
Leonhardtstr.

Schönes

Rahkalb

von guter Kuh

193

Spöhr, Zimmerm., Nagold.

Oberjettingen.

Verkaufe 80 Str. schönes,
unberechnetes

191

Wiesenheu

Konz. Reuz beim „Hirsch“

Untertalheim.

Verkaufe ca. 20 Str. guteingebr.

Ackerfutter

Josef Müller, Bierbändler.

Junger, strebsamer

Kaufmann

perf. Buchhalter, Maschinen-
schreiber und Stenograph sucht
zum baldigen Eintritt Stelle auf
Büro, Schriftl. Angeb. erbeten
unt. Nr. 174 an die Gesch. d. Bl.

Verkaufe günstig

Motorrad

samt Seitenwagen
in bestem Zustande

Karl Brenner, Schreiner, Eßhausen.

Evang. Gottesdienste Nagold.

Sonntag, 28. Jan. (Septua-
gesimae). Vorm. 9.45 Uhr Pre-
digt (Brecht). (Opfer für das
Winterhilfswerk), anschl. Kin-
dergottesdienst; 11 Uhr Chris-
tenlehre i. die Töchter. Abends
7.30 Uhr Co.-volksthr. Abend
in der Kirche mit Vortrag von
Volksmissionar Lohß-Jellbach.
Dienstag, abds. 8 Uhr Got-
tesdienst i. Ged. der Berufung
des Führer z. Kanaler. Freit-
tag, nachm. ab 2 Uhr Missions-
konferenz im Vereinshaus (Red-
ner: Hr. A. Hei n-Basel, Miss.
Sekr. Hr. Zehle-Stuttgart).
Eßhausen: Sonntag, vorm.
8.45 Uhr Predigt (Brecht), Opt.
i. Winterhilfswerk, anschl. Kin-
dergottesdienst. Dienstag
abend 7.30 Uhr Gottesdienst i.
Gedächtnis der Berufung des
Führers.

Methodistische Gottesdienste
(Evangelische Freikirche)

Sonntag, 28. Jan. Vorm. 9.45
Uhr Predigt (Pflüger), 11 Uhr
Sonntagschule, abends 7.30 Uhr
Predigt (Bäcker). Montag
abend 8.15 Uhr Jungmänner u.
Jungmädchenbund. Mittwoch
abend 8 Uhr Bibelstunde, Eß-
hausen: Dienstag 8 Uhr Bi-
belstunde. Eßhausen: Sonntag
2 Uhr Predigt (Schuon). Don-
nerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Haiterbach: Sonntag 2 Uhr Pre-
digt (Bäcker), Montag-Freit-
tag: Evangelisationsvorträge
von Prediger Pflüger.

Kath. Gottesdienste

Sonntag, 28. Jan. 8-7.30 Uhr
Feichtgelegenheit. 8.30 Uhr Got-
tesdienst in Altensteig. 10 Uhr
Predigt u. hl. Messe in Nagold.
2 Uhr Andacht, hernach Ver-
sammlung der Jungfrau. Mon-
tag 2.30 Uhr Versammlg. des
Kath. Frauenbundes. Mitt-
woch 7.30 Uhr Gottesdienst in
Kohrbach. Donnerstag 5
Uhr Feichtgelegenheit. Freitag
7 Uhr Feichtgelegenheit. 7.30
Uhr Herz-Jesu-Messe.

Evangelisch-Volkskirchlicher Abend

am Sonntag, 28. Jan., um 1/28 Uhr in der Stadtkirche.
Volksmissionar Lohß-Jellbach wird sprechen über:
**„Die unüberwindliche Kirche
des Evangeliums als Kirche
des deutschen Volkes“.** 196

Dazu ergeht an jedermann herzliche Einladung.
Für die Kirchengemeinde: Für die nat.-soz. Verbände:
Defan Otto Oberreallehrer Bodamer
Stadtpfarrer Brecht

Freundliche Einladung
zur
jährl. Missionskonferenz

am Freitag, 2. Februar, nachm. 2 Uhr im Vereinshaus Nagold.
Redner: Pfarrer A. Hei n-Basel; Miss.-Sekretär Pfarrer
Zehle-Stuttgart. 199

Die Herren Geistlichen, wie auch die Gemeindeführer, wer-
den gebeten, am kommenden Sonntag, 28. Jan. in der Kirche
bezw. in der Gemeinschaft, zu zahlreichem Besuch freundlich
einuladen. Ebenfalls laden zu der Konferenz herzlich ein.
Defan Otto. Missionar Schmidt.

Mödingen, den 26. Januar 1934.



Todes-Anzeige

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Bräu-
tigam

Ernst Müller

Zimmermann

durfte nach langem, schwerem Leiden heute früh
9 Uhr im Alter von 29 Jahren in die ewige Heimat
einziehen. 194

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Vater: Gottlieb Müller, Zimmermeister.
Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Gemeinde Aßstatt.
Bahnstation Herrenberg

Berkauf von Bappelstammholz

Am Montag, den 29. Januar 1934, nachm. 2 Uhr wer-
den im Gewand Lingenfeld, 10 Minuten vom Bahnhof
Herrenberg entfernt, verkauft:
30 Stämme und 8 Abschnitte mit zus. 48 Futr. sowie
6 Km. 182

Gemeinderat.

Eßhausen

Wir halten uns zur

Anfertigung sämtl. Kleidungsstücke

von einfacher bis feinsten Ausführung und zeitgemäßer
Berechnung bestens empfohlen. 183

Gleichzeitig machen wir unsere werte Kundschaft da-
rauf aufmerksam, daß wir die Berechtigung von der Reichs-
zeugmeisterei zur

Anfertigung sämtlicher Uniformen

der verschiedenen Formationen erhalten haben.

Georg Holzäpfel **Johs. Seeger**
Schneidermeister Schneidermeister

Inventurverkauf

Etwas Besonderes:

Ungebleichte Bettdamaste
8 Meter-Abschnitte
je nach Qualität Mk. 5.50 bis 6.—

Tafeltücher Mk. 2.20

Tischtücher Mk. 1.20

Gottlieb Schwarz
Herrenbergerstraße 197

Guten Besuch

Ihrer Veranstaltungen erreichen Sie
durch eine Anzeige im

Gesellschafter

Der Stahlhelm

Sonntag, 28. Januar
abends 7 Uhr im Traubensaal

Kameradschafts-Abend
mit Angehörigen

Häcker

Saalbau z. Löwen

Sonntag 28. Jan., von 5 Uhr ab

Tanzunterhaltung

Eintritt frei Stadtkapelle Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Nur noch heute abend 8.15 (Sonntag kein Kino)

das reizende Lustspiel

202

„Kind, ich freue mich auf Dein Kommen“.

verschied. löhrende Beiprogramme und Wochenchau

Deute abend
und Montag

Megelsuppe

in der Köcherei

wozu höflichst einladet Paul Seeger

Wildberg

Morgen Sonntag

208

Tanz im Hirschsaal

wozu freundlichst einladet
Musikkapelle Wildberg

Inventurverkauf Schiler

Etwas Besonderes:

ca. 50 Stück Damenkleider

ca. 50 Stück Damenmäntel

Schöne moderne Modelle zu besonders günstigen
Inventur-Verkaufspreisen. 200

Eugen Schiler Abtlg. Konfektionshaus
untere Markt-Strasse.

Mein **Inventur-Verkauf** vom 27. 1. bis 10. 2.

bringt Ihnen grosse Vorteile

Damen-Hüte, Pelze

Trikotagen, Schirme

und dergl., jetzt zu wirklichen Volkpreisen

Herm. Brintzinger

Für Konfirmanden
und Kommunikanten

reiche Auswahl in dunkelfarbigen

Anzügen ein- und
zweireihig

von Mk. 20.- bis Mk. 50.-

Konfirmandenhüte
äußerst billig 197

Christ. Theurer
Bahnhofstraße

Wichtig! Für jedermann!!

Die Sondernummer des „J.B.“
„Adolf Hitler - Ein Jahr am Werk“

erscheint am 29. Januar. Sichern Sie sich diese hoch-
interessante Nummer durch Vorausbestellung bei der

Buchhandlung G. W. Zaifer, Nagold

Es ist Gelegenheit geboten, durch meinen

Inventurverkauf

in warmer Kleidung, speziell

Mänteln, Lodenjoppen

Pullovern, Anzügen, Stoffen

u. f. w.

sich sehr vorteilhaft einzudecken 196

Christ. Theurer
Herren- und Knabenbekleidung
nach Maß und Konfektion

